

Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Thomas Leoni

Verschärfung der Arbeitsmarktprobleme von Randgruppen in Grenzregionen im Gefolge der Ostöffnung

Das Beispiel der Roma in Oberwart

Die Ostöffnung bringt dem Burgenland eine Steigerung des Wirtschaftswachstums, die aber nicht allen Regionen und Gruppen von Arbeitskräften gleichermaßen zugute kommt. Personen mit einfachen Qualifikationen verlieren im Gefolge des Strukturwandels zu höherwertiger Produktion in überdurchschnittlichem Maße ihren Arbeitsplatz. Der Bezirk Oberwart ist einer der Industriestandorte, die von der kostenorientierten Produktionsverlagerung ins Ausland besonders betroffen sind.

Der vorliegende Beitrag basiert auf einer Studie des WIFO im Rahmen der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft "Erweiterter Arbeitsmarkt – Integration durch Arbeit", die mit finanzieller Unterstützung des Europäischen Sozialfonds und des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit durchgeführt wurden (WIFO Working Papers 222/2004 und 226/2004). • Begutachtung: Peter Huber • Wissenschaftliche Assistenz: Julia Hudritsch • E-Mail-Adressen: Gudrun.Biffl@wifo.ac.at, Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at

Seit der Ostöffnung haben sich die Rahmenbedingungen im Standortwettbewerb zwischen dem Burgenland und Ungarn grundlegend verändert. Die Wirtschaft aller burgenländischen Regionen hat von der Ostöffnung profitiert, und zwar wesentlich mehr als andere österreichische Grenzregionen, insbesondere an der Grenze zu Tschechien (Biffl et al., 2003). Dafür war nicht zuletzt die Ziel-1-Förderung aus dem EU-Strukturfonds maßgebend; diese Mittel trugen dazu bei, dass die Wirtschaft im Burgenland, gemessen am BIP je Einwohner, gegenüber dem Österreich-Durchschnitt seit 1995 um 4 Prozentpunkte auf 68% des Österreich-Wertes aufholte.

Allerdings profitierten nicht alle Regionen des Burgenlandes – und nicht alle Personengruppen – von der Beschleunigung des Wirtschafts- und Beschäftigungswachstums gleichermaßen. Im Süd- und im Mittelburgenland, in denen die industriell-gewerbliche Produktion eine vergleichsweise große Rolle spielt, waren die negativen Effekte der Ostöffnung – Betriebsabwanderung und Produktionsauslagerungen (Outsourcing) – am deutlichsten; der positive Integrationseffekt kam hingegen vorwiegend dem Nordburgenland zugute.

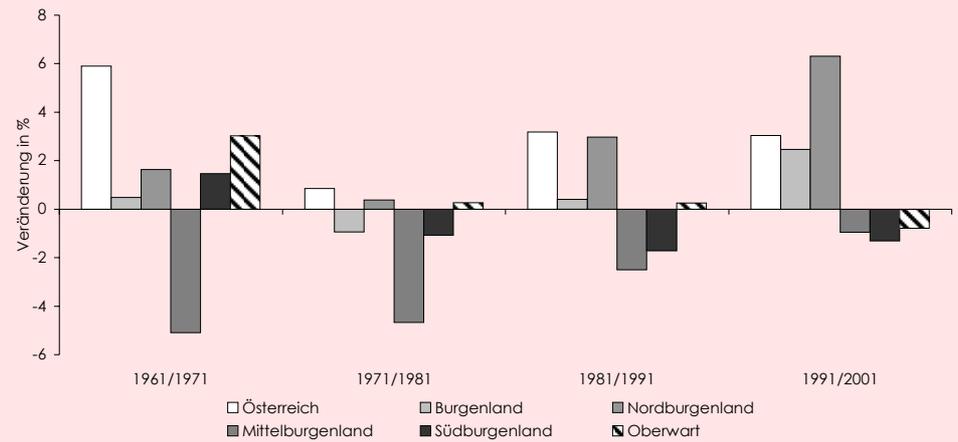
In den neunziger Jahren belebte sich die Bevölkerungsdynamik im Burgenland erstmals seit 30 Jahren: Hatte die Zahl der Einwohner zwischen 1961 und 1991 nahezu stagniert, so stieg sie zwischen 1991 und 2001 um 6.700 oder 2,5% auf 277.600. Der Anteil des Burgenlandes an Österreich insgesamt liegt allerdings noch immer unter jenem der sechziger Jahre (1961 3,8%, 2001 3,5%), weil die Gesamtbevölkerung im Österreich-Durchschnitt zwischen 1961 und 2001 um knapp 14% zunahm, im Burgenland hingegen um nur 2,4%.

Für den Bevölkerungsanstieg in der ersten Hälfte der neunziger Jahre (1991/1996 +3,6%) war vor allem die starke Zuwanderung von Flüchtlingen aus dem früheren Jugoslawien bestimmend und weniger die Sogwirkung eines wirtschaftlichen Booms, der sich als wenig nachhaltig erwies. In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre setzte wieder ein Bevölkerungsrückgang ein (1996/2001 –1,1%).

Unausgewogene regionale Bevölkerungsentwicklung spiegelt Standortprobleme wider

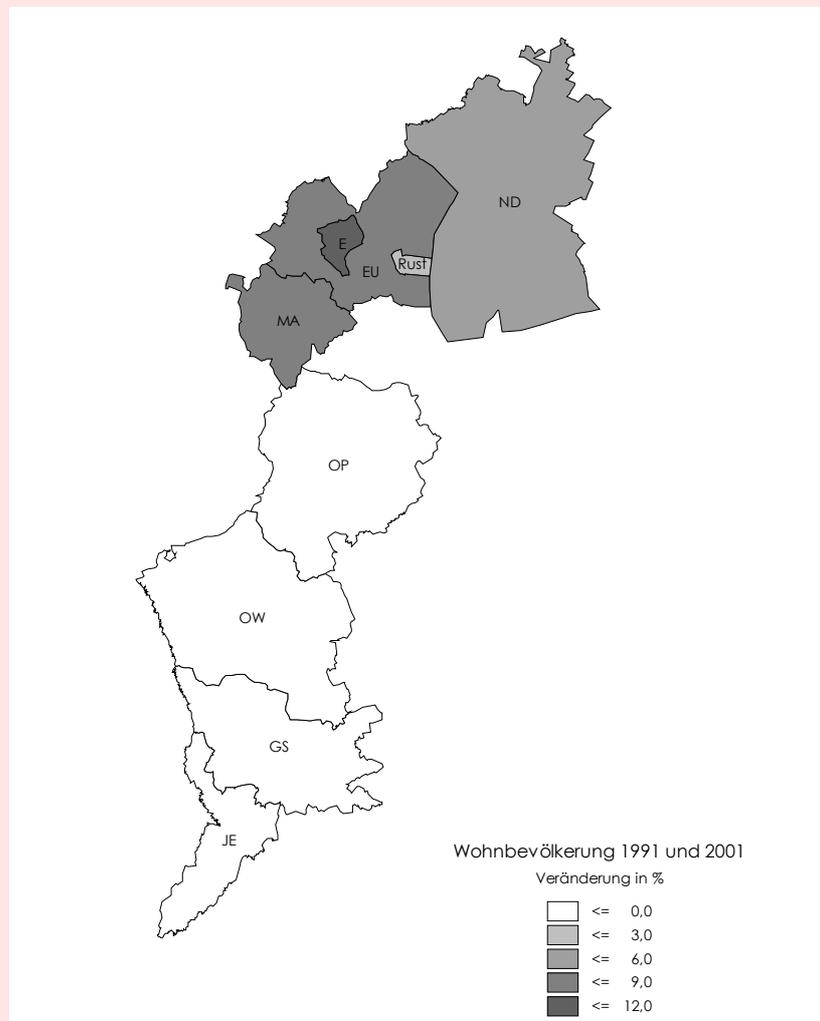
Die Wirtschaft ist im Burgenland mit Strukturproblemen konfrontiert, die sich auch in der regionalen Bevölkerungsentwicklung spiegeln. Vom Bevölkerungsrückgang besonders betroffen war der Industriestandort Oberwart.

Abbildung 1: Veränderung der Wohnbevölkerung seit 1961



Q: Statistik Austria.

Abbildung 2: Regionaler Strukturwandel der Bevölkerung im Burgenland



Q: Statistik Austria. – E... Eisenstadt, EU... Eisenstadt-Umgebung, GS... Güssing, JE... Jennersdorf, MA... Mattersburg, ND... Neusiedl am See, OP... Oberpullendorf, OW... Oberwart.

Die Wirtschaft ist im Burgenland mit Strukturproblemen konfrontiert, die sich auch in der regionalen Bevölkerungsentwicklung spiegeln (Mayerhofer – Palme, 2002). Die Einwohnerzahl erhöhte sich in den neunziger Jahren nur in den nördlichen Bezirken

(NUTS-III-Region Nordburgenland +6,3%)¹⁾, während sie im Mittel- (-1,0%) und im Südburgenland (-1,3%) weiterhin schrumpfte.

Vom Bevölkerungsrückgang besonders betroffen war der Industriestandort Oberwart (-0,8%), der bevölkerungsstärkste Bezirk im Südburgenland (2001 19,2% der Bevölkerung des Burgenlandes).

Übersicht 1: Wandel der Altersstruktur der Bevölkerung

	Bis unter 15 Jahre		15 bis unter 60 Jahre		60 Jahre oder älter	
	1991	2001	1991	2001	1991	2001
Anteile in %						
Österreich	17,4	16,8	62,5	62,1	20,1	21,1
Burgenland	17,1	15,2	60,6	60,7	22,3	24,1
Oberwart	17,7	15,4	60,4	60,9	21,9	23,7

Q: Statistik Austria.

In den neunziger Jahren wanderten, wie schon in der Vergangenheit, vor allem Personen im Haupterwerbsalter (15 bis 59 Jahre) aus dem Burgenland ab; der Anteil dieser Altersgruppe fiel deshalb im Jahr 2001 mit 60,7% deutlich gegenüber dem Österreich-Durchschnitt zurück (62,1%). Mit der Abwanderung der Personen im mittleren Alter verringert sich auch die Zahl der Kinder und Jugendlichen. Daher ist der Anteil der unter 15-Jährigen an der Bevölkerung im Burgenland unterdurchschnittlich (2001 15,2% gegenüber 16,8% im Österreich-Durchschnitt), die Bevölkerung ist älter als in Österreich insgesamt.

Trotz eines Aufholprozesses der Wirtschaft in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre ist das Burgenland weiterhin das ärmste österreichische Bundesland: Mit 17.900 € je Einwohner erreichte das Bruttoregionalprodukt im Jahr 2001 bloß 68% des Österreich-Wertes (1995 64%). Die Strukturprobleme des Burgenlandes spiegeln sich u. a. in einem starken wirtschaftlichen Nord-Süd-Gefälle. Das Südburgenland ist mit 56% des durchschnittlichen BIP je Einwohner eine der ärmsten Regionen Österreichs. Die Lage in Oberwart ist dank des größeren Gewichts der Industrie etwas günstiger als im stärker agrarisch strukturierten Jennersdorf und Güssing; dennoch bleibt das Bruttoregionalprodukt je Einwohner mit 60% des Österreich-Wertes (1995) deutlich unter der Relation für das Nordburgenland.

Anhaltende Strukturprobleme trotz des Aufholprozesses

Das Südburgenland ist gemessen am BIP je Einwohner eine der ärmsten Regionen Österreichs. Die Lage in Oberwart ist dank des größeren Gewichts der Industrie etwas günstiger als im stärker agrarisch strukturierten Jennersdorf und Güssing.

Übersicht 2: Bruttoregionalprodukt pro Kopf zu laufenden Preisen

Zu laufenden Preisen

	1995	2001	1995/2001 Veränderung in %	1995	2001
	In €			Österreich = 100	
Österreich	21.700	26.500	+ 22,1	100	100
Burgenland	13.900	17.900	+ 28,8	64	68
Nordburgenland (Eisenstadt, Eisenstadt-Umgebung, Mattersburg, Neusiedl am See)	16.200	20.500	+ 26,5	75	77
Mittelburgenland (Oberpullendorf)	12.700	16.700	+ 31,5	59	63
Südburgenland (Güssing, Jennersdorf, Oberwart)	11.200	14.800	+ 32,1	52	56
Oberwart	13.020	.	.	60	.

Q: Statistik Austria.

Der wirtschaftliche Aufschwung des Burgenlandes wurde durch die EU-Förderung wesentlich unterstützt – in der Periode 1995/1999 flossen etwas mehr als 170 Mio. €

¹⁾ Abgrenzung nach NUTS III: Nordburgenland (Eisenstadt, Eisenstadt-Umgebung, Mattersburg, Neusiedl am See), Mittelburgenland (Oberpullendorf), Südburgenland (Güssing, Jennersdorf, Oberwart).

an Ziel-1-Fördermitteln und 240 Mio. € an Kofinanzierung von Bund und Land. Für die Periode 2000/2006 hat die Europäische Kommission weitere Fördergelder in der Höhe von 261 Mio. € zugesichert.

Belegung der Wirtschaft begünstigt die Beschäftigung

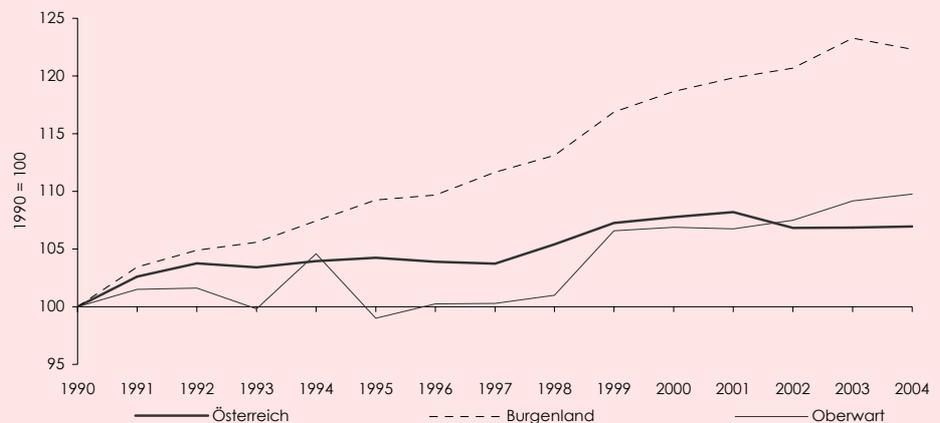
Die Zahl der unselbständig Beschäftigten wuchs im Burgenland zwischen 1990 und 2004 um mehr als ein Fünftel, wesentlich dynamischer als im Österreich-Durchschnitt. Während im Handel und den unternehmerorientierten Dienstleistungen merkliche Zuwächse zu verzeichnen waren, gingen in der Industrie Arbeitsplätze verloren. Im Südburgenland expandierten die Tourismusbranche und der Gesundheitssektor.

In Österreich erhöhte sich die Zahl der unselbständig Beschäftigten zwischen 1990 und 2004 um 187.200 oder 6,9%. Viel dynamischer war die Entwicklung im Burgenland mit +22,3% (+13.300). Auch der Bezirk Oberwart wies in dieser Periode eine überdurchschnittliche Zuwachsrate auf; sie blieb mit +9,7% jedoch deutlich unter jener für das Burgenland insgesamt.

Mehr als die Hälfte der Beschäftigungssteigerung im Burgenland entfiel auf ausländische Arbeitskräfte (+7.100), ihre Zahl hat sich zwischen 1990 und 2004 mehr als verdreifacht (von 2.900 auf 10.000). Damit nahm der Ausländeranteil an den unselbständig Beschäftigten im Burgenland überdurchschnittlich zu (von 4,2% auf 11,8%, Österreich von 7,4% auf 11,3%). Etwa ein Drittel der ausländischen Arbeitskräfte im Burgenland sind Grenzgänger, der überwiegende Teil aus Ungarn (Biffl – Bock-Schappelwein, 2004); die ausländischen Arbeitskräfte im Burgenland sind im Durchschnitt höher qualifiziert als in Österreich insgesamt.

Während das Burgenland schon zur Zeit der Ostöffnung 1989/90 insbesondere im Handel und den unternehmerorientierten Dienstleistungen merkliche Beschäftigungszuwächse verzeichnete, gingen im industrieorientierten Oberwart bis 1997 Arbeitsplätze verloren. Erst nach einer schwierigen Umstrukturierungsphase erholte sich die Beschäftigung in Oberwart gegen Ende der neunziger Jahre.

Abbildung 3: Entwicklung der Zahl der unselbständig Beschäftigten
Stand Ende Juli



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Zugleich veränderte sich die Struktur der Beschäftigung nach Branchen und Tätigkeiten. Im industriell-gewerblichen Bereich nahm die Zahl der Arbeitsplätze ab, während der Dienstleistungssektor zusätzliche Arbeitskräfte einstellte. Deutlich war der Beschäftigungsabbau in Oberwart vor allem in der Textil-, Elektro- und Metallindustrie sowie in der Zementherzeugung. Im Südburgenland expandierten die Tourismusbranche (Wellness-Tourismus in der Thermenregion) und – in Verbindung damit – der Gesundheitssektor. Im Nordburgenland gewannen insbesondere unternehmerorientierte Dienstleistungen und der Handel an Bedeutung. Trotz dieser Dynamik im Dienstleistungssektor ist der Tertiärisierungsgrad im Burgenland und besonders in Oberwart weiterhin unterdurchschnittlich.

Die Zahl der unselbständig Beschäftigten (ohne Präsenzdienst und Bezug von Kinderbetreuungsgeld)²⁾ betrug im Juli 2004 im Burgenland 73.100; davon waren 14.000 Personen oder 19,1% im Bezirk Oberwart beschäftigt. Der Frauenanteil an der Ge-

²⁾ Krankenversicherte nach dem ASVG (ohne Versicherungsanstalt der Österreichischen Eisenbahnen).

samtbeschäftigung übertrifft in Oberwart mit 49,7% (Juli 2004) sowohl den Wert für das Burgenland (45,7%) als auch jenen für Österreich insgesamt (44,4%). Der vergleichsweise geringe Männeranteil an der Gesamtbeschäftigung ist typisch für eine Auspendlerregion (Tages- und Wochenpendler).

Übersicht 3: Unselbständige Beschäftigung

	1990/1995	1995/2000 Veränderung in %	2000/2004
Nordburgenland	+ 13,1	+ 8,5	+ 2,1
Mittelburgenland	+ 13,7	+ 1,7	+ 6,6
Südburgenland	+ 0,6	+ 11,6	+ 3,9
Oberwart	- 1,0	+ 8,0	+ 2,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Stand Ende Juli.

Die Verschärfung des Wettbewerbs durch den technologischen Wandel und die Ostöffnung trifft insbesondere die Sachgüterproduktion. In diesem Sektor wurden im Burgenland zwischen 1991 und 2001 mehr als ein Viertel aller Arbeitsstätten geschlossen (-404 Betriebe, -26,2%, Oberwart -88 Betriebe, -27,6%), obwohl die Zahl der Arbeitsstätten³⁾ insgesamt deutlich zunahm. Im Dienstleistungssektor entstanden neue Arbeitsstätten vor allem im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen und des Unterrichtswesens.

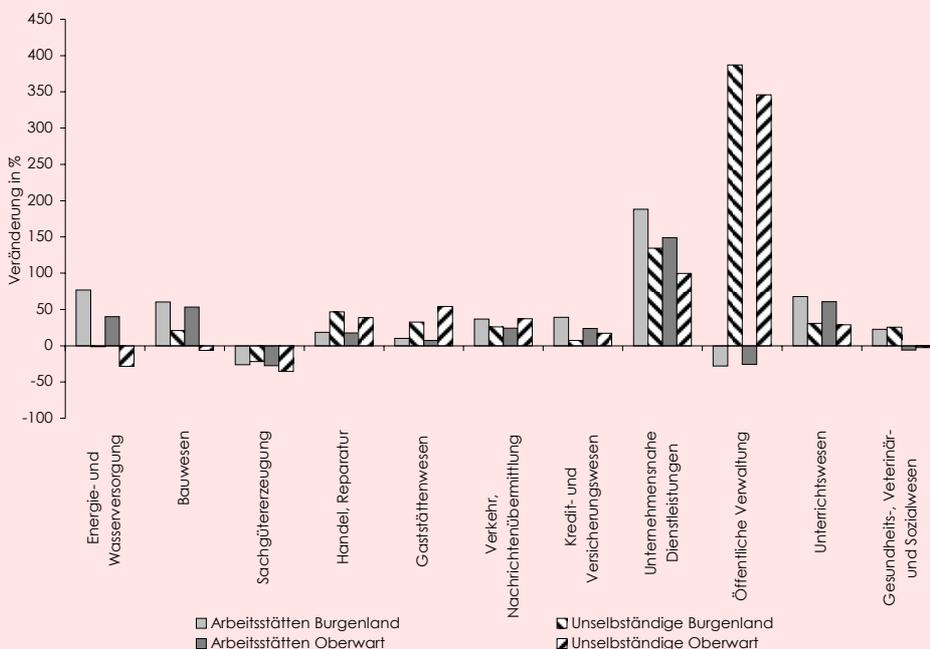
In der Sachgütererzeugung gingen Standorte insbesondere durch die Verlagerung der Produktion verloren, aber auch durch Betriebsstilllegungen und Konkurse. Davon war neben den Branchen Textilien, Bekleidung, Leder und Holz sowie Papier einer der größten Arbeitgeber der Region, die Metallindustrie, betroffen. Neue Arbeitsstätten entstanden vorwiegend im Chemie- und Recyclingbereich.

Wettbewerbsverschärfung vor allem in der Sachgütererzeugung

In der Sachgütererzeugung wurden im Burgenland zwischen 1991 und 2001 mehr als ein Viertel aller Arbeitsstätten geschlossen. Verlagerung der Produktion, Betriebsstilllegungen und Konkurse betrafen vor allem Großbetriebe, während Kleinbetriebe vom zunehmenden Wohlstand in der Region profitierten.

Abbildung 4: Arbeitsstätten und Beschäftigte nach Wirtschaftsklassen

Veränderung zwischen 1991 und 2001



Q: Statistik Austria.

Die Zahl der Beschäftigten verringerte sich in der Sachgüterproduktion zwischen 1991 und 2001 im Burgenland um 4.000 oder 21,8%, im Bezirk Oberwart um 1.900

³⁾ Ohne land- und forstwirtschaftliche Arbeitsstätten, exterritoriale Arbeitsstätten (z. B. Botschaften), private Haushalte mit Angestellten (z. B. Kindermädchen) und Hauswarte.

oder 35,4% (Österreich –137.100, –17,8%). Im gesamten Burgenland halbierte sich die Beschäftigung in der Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie, in der Metall- und Elektroindustrie schrumpfte sie um ein Drittel. In Oberwart, einem der wichtigsten Industriestandorte des Burgenlandes, bedeutete das den Verlust von 71,5% der Arbeitsplätze in der Textilbranche und 26,7% in der Elektro- und Metallindustrie.

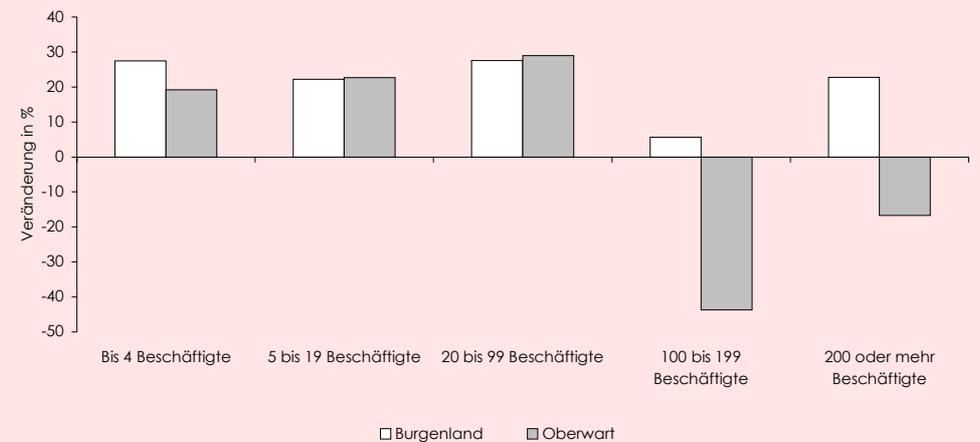
Durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor wurden zwar sowohl im Burgenland als auch in Oberwart die Arbeitsplatzverluste mehr als kompensiert; Dienstleistungen stellen aber andere Anforderungen an die Arbeitskräfte als die Industrie. Im Tourismus stieg vor allem der Bedarf an Personen mit mittlerer und höherer Qualifikation im Gesundheits- und Pflegebereich und in den persönlichen Diensten (Wellness-Tourismus), in den unternehmensorientierten Diensten die Nachfrage nach Personen mit höherer kaufmännischer Qualifikation, während handwerkliche Fertigkeiten kaum gefragt sind. Arbeitskräfte mit einfacher Qualifikation und geringer kaufmännischer Kompetenz bzw. ohne Ausbildung finden deshalb zu den neuen Stellen in sozialen und Gesundheitsberufen kaum Zugang.

Besonders Großbetriebe von Schließungen und Produktionsverlagerung betroffen

Größere Betriebe sind meist überdurchschnittlich exportorientiert und damit den internationalen Konjunkturschwankungen stärker ausgesetzt. Seit 1991 wurden in Oberwart acht von 22 Betrieben in der Betriebsgrößenklasse mit 100 oder mehr Beschäftigten geschlossen (–36,4%), sieben davon in der Wirtschaftsklasse Textil, Bekleidung, Leder. Zugleich erfuhren die Kleinbetriebe mit höchstens 19 Beschäftigten einen wirtschaftlichen Auftrieb. Sie produzieren vorwiegend für den lokalen Bedarf und profitierten vom steigenden Wohlstand einer größeren Zahl von Beschäftigten.

Abbildung 5: Arbeitsstätten nach der Betriebsgröße

Veränderung zwischen 1991 und 2001



Q: Statistik Austria.

Arbeitsproduktivität steigt durch Auslagerung von Tätigkeiten mit geringer Produktivität

Während die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen in Österreich (zu laufenden Preisen) zwischen 1995 und 2001 um 16,6% stieg, erhöhte sie sich im Burgenland im Durchschnitt um 22,7% und im Südburgenland sogar um 25,9%. Die starke Steigerung der Arbeitsproduktivität im Mittel- und Südburgenland war allerdings nicht die Folge verstärkter Investitionen in den technologischen Fortschritt, sondern ein Ergebnis der Schließung und Abwanderung von Betrieben und Arbeitsbereichen mit unterdurchschnittlicher Produktivität.

Trotz des Aufholprozesses ist die Produktivität im Burgenland 2001 weiterhin um 13,7% geringer als in Österreich insgesamt (gegenüber –20% 1995); im Südburgenland beträgt der Rückstand 2001 22,4% (nach –32,1% 1995).

Wesentlich schwächer als die Arbeitsproduktivität, d. h. die Wertschöpfung je Erwerbstätigen, nahm im Burgenland die Wertschöpfung je Einwohner zu. Dies ist ein Hinweis darauf, dass sich die Einkommensunterschiede innerhalb der Bevölkerung

vergrößert haben. Da die Entwicklung der Arbeitsproduktivität mit der der Löhne eng korreliert, können die Beschäftigten von der Produktivitätsverbesserung durch eine Steigerung der Erwerbseinkommen profitieren, während Bezieher von Transfereinkommen relativ zurückfallen.

Übersicht 4: Einkommen und Arbeitsproduktivität

	Bruttoregionalprodukt je Einwohner Veränderung 1995/2001 in %	Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen ¹⁾ Veränderung 1995/2001 in %
Österreich	+ 22,1	+ 16,6
Burgenland	+ 28,8	+ 22,7
Nordburgenland	+ 26,5	+ 19,7
Mittelburgenland	+ 31,5	+ 27,6
Südburgenland	+ 32,1	+ 25,9

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Unselbständige und Selbstständige (Inlandskonzept); regionale Zuordnung nach dem Arbeitsort. Für den primären Sektor wurden wegen der großen Zahl der geringfügig Beschäftigten Vollzeitäquivalente verwendet.

Diese Überlegungen werden durch die Entwicklung der Erwerbseinkommen bestätigt. Im Burgenland und besonders in Oberwart brachen vor allem Niedriglohtätigkeiten weg, während Arbeitsplätze im mittleren bis höheren Einkommenssegment geschaffen wurden. Während das durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen der Arbeitskräfte im Burgenland im Jahr 1997 86% des Österreich-Wertes erreichte (Oberwart 81%), verringerte sich die Relation zwischen dem Burgenland und Österreich bis 2002 um 1 Prozentpunkt auf 87%, in Oberwart sogar um 2 Prozentpunkte auf 83% des Österreich-Wertes.

2002 war das durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen in Oberwart mit 1.690 € um 4,4% geringer als im Burgenland insgesamt und um 16,7% geringer als im Österreich-Durchschnitt. Besonders kräftig stiegen die durchschnittlichen Einkommen der Frauen in Oberwart, weil Arbeitsplätze im Niedriglohnbereich der Textil- und Elektroindustrie wegfielen und zusätzliche Beschäftigte im höher entlohnten Unterrichtswesen und in den unternehmensnahen Dienstleistungen eingestellt wurden.

Das Auseinanderlaufen der Entwicklung von Erwerbs- und Transfereinkommen im Burgenland und insbesondere in Oberwart ist somit eine Folge der Arbeitsplatzverluste von Beziehern niedriger Einkommen, die wegen des Strukturwandels keinen passenden Arbeitsplatz mehr finden und von Transferleistungen leben müssen.

Das Auseinanderlaufen der Entwicklung von Erwerbs- und Transfereinkommen im Burgenland und insbesondere in Oberwart ist eine Folge der Arbeitsplatzverluste von Beziehern niedriger Einkommen, die wegen des Strukturwandels keinen passenden Arbeitsplatz mehr finden und von Transferleistungen leben müssen.

Übersicht 5: Durchschnittliches monatliches Bruttoeinkommen

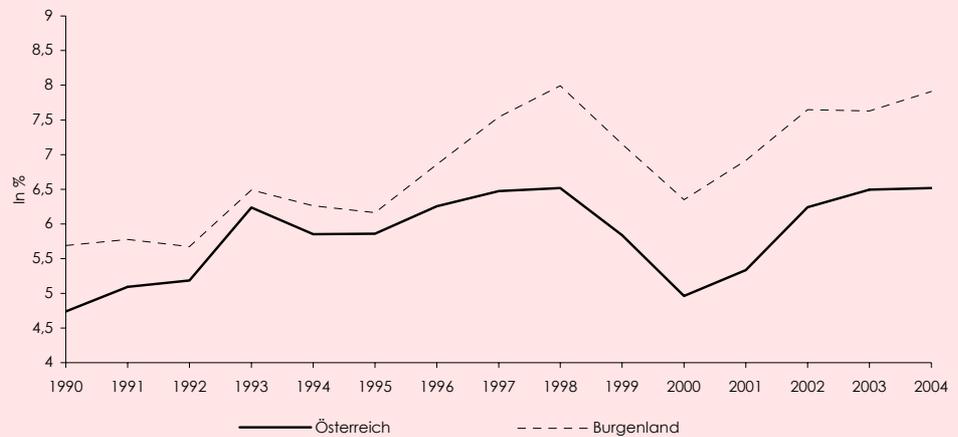
	1997	In €	2002
<i>Insgesamt</i>			
Österreich	1.824		2.026
Burgenland	1.577		1.765
Oberwart	1.484		1.688
<i>Männer</i>			
Österreich	2.106		2.351
Burgenland	1.813		2.040
Oberwart	1.754		1.991
<i>Frauen</i>			
Österreich	1.469		1.638
Burgenland	1.279		1.438
Oberwart	1.157		1.324

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

**Arbeitslosigkeit:
große regionale
Unterschiede**

Die Zahl der Arbeitslosen stieg in Österreich zwischen 1990 und 2004 um 78.100 oder 47,1% auf 243.900. In dieser Periode verzeichnete das Burgenland im Durchschnitt eine etwas geringere Steigerung (+2.300, +41,5% auf 8.000), in zwei Bezirken war der Anstieg aber merklich höher: In Mattersburg verdoppelte sich die Zahl der Arbeitslosen in dieser Zeitspanne fast, in Oberwart erhöhte sie sich um 60%.

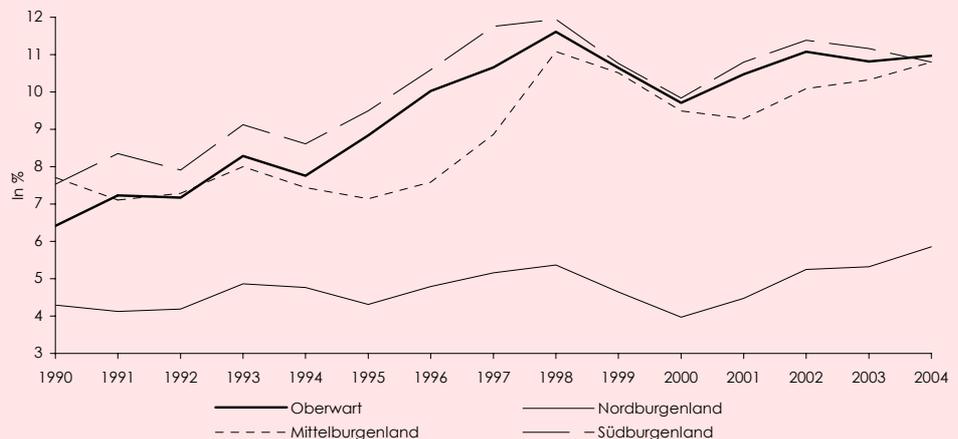
Abbildung 6: Entwicklung der Arbeitslosenquote der Unselbständigen in Österreich und im Burgenland



Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen; Stand Ende Juli.

Am höchsten ist die Arbeitslosenquote im Burgenland 2004 in Oberwart mit 11%⁴⁾, knapp vor Oberpullendorf (10,8%), am geringsten in Eisenstadt mit 4,1%. Im Durchschnitt des Burgenlandes liegt die Arbeitslosenquote mit 7,9% der Unselbständigen um 1,4 Prozentpunkte über dem Österreich-Wert.

Abbildung 7: Entwicklung der Arbeitslosenquote der Unselbständigen in Oberwart und den NUTS-III-Regionen des Burgenlandes



Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen; Stand Ende Juli.

2004 hatte das Burgenland am Konjunkturaufschwung in Österreich nicht teil – die Arbeitslosigkeit stieg weiter, insbesondere im Nord- und Mittelburgenland. Diese Entwicklung dürfte auch mit der Osterweiterung der EU im Mai 2004 zusammenhängen, die neuerlich durch eine Änderung der Rahmenbedingungen einen Strukturwandel der Wirtschaft auslöste.

⁴⁾ Auf Bezirksebene liegen Informationen zur Arbeitslosenzahl nur jeweils zur Jahresmitte vor.

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit seit den frühen neunziger Jahren war im Burgenland wie in Österreich insgesamt sowohl eine Folge verstärkter Beschäftigungsfuktuation als auch der Verfestigung der Arbeitslosigkeit bestimmter Personengruppen: Angehörige von Randgruppen finden nach einem Arbeitsplatzverlust häufig nicht mehr den Weg zurück in eine stabile Beschäftigung.

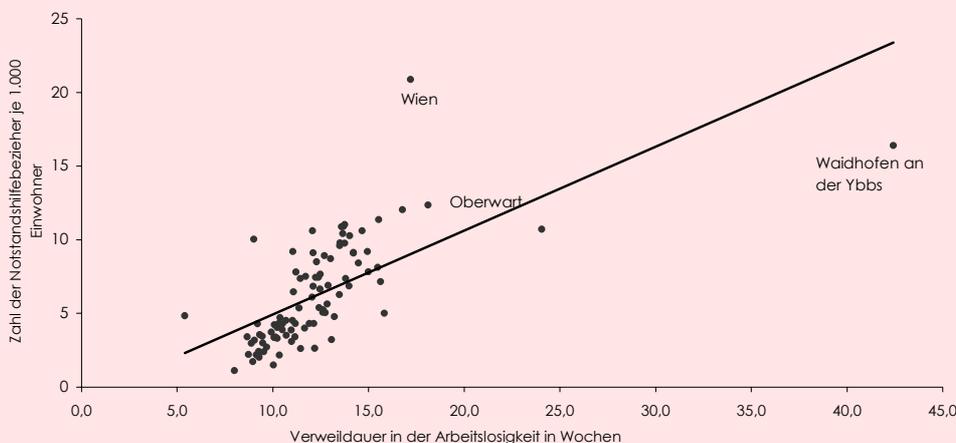
Die Arbeitslosendynamik, d. h. die Entwicklung der Betroffenheit von Arbeitslosigkeit (Zugänge zur Arbeitslosigkeit) und die Dauer von Arbeitslosigkeitsepisoden, weicht im Burgenland derzeit nur wenig vom Durchschnitt Österreichs ab. Im Laufe der neunziger Jahre verringerte sich nämlich die Dynamik der Zugänge zur Arbeitslosigkeit im Burgenland etwas, während sie im Österreich-Durchschnitt (vor allem in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts) stark zunahm. Im Burgenland ging die Entwicklung allerdings mit der Verfestigung der Arbeitslosigkeit bestimmter Personengruppen einher. Das spiegelt sich in einem Anstieg der Zahl und des Anteils der Notstandshilfebezieher an den Arbeitslosen im Burgenland trotz verstärkten Einsatzes aktiver arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen für Langzeitarbeitslose (1990 1.000 Notstandshilfebezieher bzw. 17,8% aller Arbeitslosen, 2001 1.900 oder 26,3%; Österreich 1990 44.100 bzw. 26,6%, 2001 71.700 oder 35,2%). Vorwiegend Jugendliche und Ältere, insbesondere Frauen, stehen zunehmenden Problemen auf dem Arbeitsmarkt gegenüber.

In Oberwart war der Anteil der Notstandshilfebezieher an den Arbeitslosen im Jahr 2001 mit 33,4% am höchsten von allen Bezirken des Burgenlandes (Bock-Schappelwein, 2004). Ähnlich erweist sich Oberwart gemessen an der Dauer der Arbeitslosigkeit als einer der Bezirke mit der schwierigsten Arbeitsmarktsituation: Im Jahr 2001 dauerte eine Arbeitslosigkeitsepisode in Oberwart durchschnittlich 18,1 Wochen, und mehr als 12 von 1.000 Personen bezogen Notstandshilfe. In nur zwei österreichischen Bezirken waren diese Indikatoren noch ungünstiger (Wien, Waidhofen an der Thaya).

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit seit den frühen neunziger Jahren war im Burgenland wie in Österreich insgesamt sowohl eine Folge verstärkter Beschäftigungsfuktuation als auch der Verfestigung der Arbeitslosigkeit bestimmter Personengruppen.

In Oberwart war der Anteil der Notstandshilfebezieher an den Arbeitslosen 2001 mit 33,4% am höchsten von allen Bezirken des Burgenlandes, im Durchschnitt dauerte eine Arbeitslosigkeitsepisode 18 Wochen. In nur zwei österreichischen Bezirken waren diese Indikatoren noch ungünstiger (Wien, Waidhofen an der Thaya).

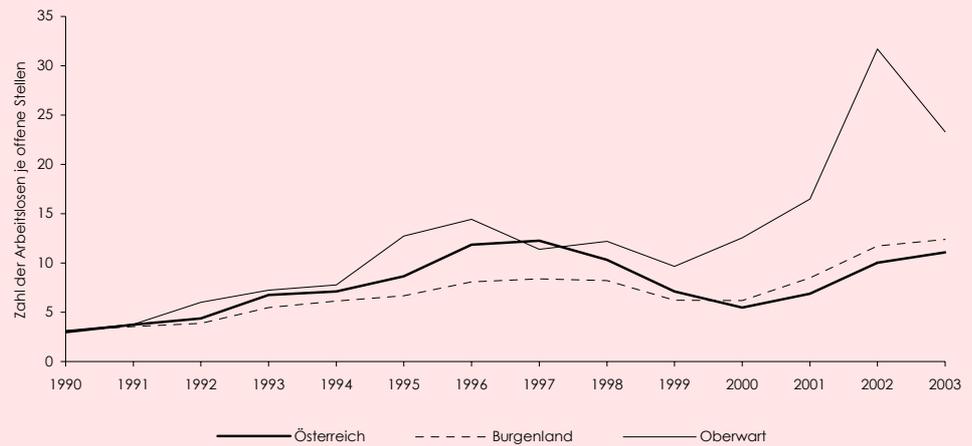
Abbildung 8: Dauer der Arbeitslosigkeit und Zahl der Notstandshilfebezieher 2001



Q: AMS, WIFO-Berechnungen.

Die geringen Beschäftigungschancen in Oberwart werden auch am Stellenandrang deutlich: 2002 kamen in Oberwart 31,7 registrierte Arbeitslose auf eine gemeldete offene Stelle. 2003 verbesserte sich die Situation etwas, jedoch blieb die Relation mit 23,3 Arbeitslosen je offene Stelle weiterhin merklich über dem Wert für Österreich insgesamt (11,1).

Abbildung 9: Stellenandrang



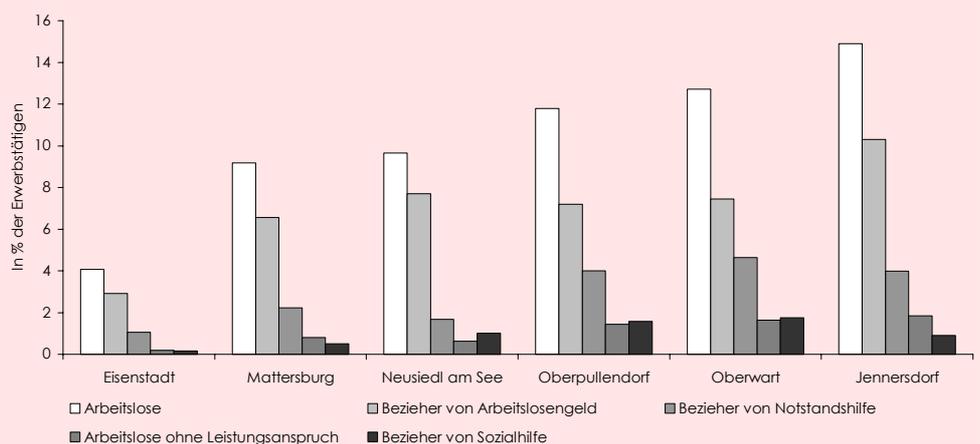
Q: AMS, WIFO-Berechnungen.

Verschlechterung der Arbeitsmarktsituation verschärft Ausgrenzung von Randgruppen

Die Verfestigung der Arbeitslosigkeit in Oberwart manifestiert sich nicht nur im hohen Anteil der Notstandshilfebezieher, sondern auch in einer zunehmenden sozialökonomischen Ausgrenzung von Erwerbsfähigen, die auf finanzielle Unterstützung aus der (offenen) Sozialhilfe⁵⁾ angewiesen sind. Bezieher von Sozialhilfe erhalten vom AMS häufig keine Re-Integrationsförderungen. Eine Wiedereingliederung von Sozialhilfebezieher in den Erwerbsprozess ist wegen der Konzeption der Sozialhilfe in Österreich (als zinsenloses Darlehen, das rückerstattet werden muss, wenn der Empfänger über Vermögen – Geld oder Sachwerte – sowie Einkommen verfügt) schwieriger als in anderen EU-Ländern. In diesem Zusammenhang kommt den Integrationsförderungen der EU im Rahmen von EQUAL⁶⁾ besondere Bedeutung zu. Durch transnationale Zusammenarbeit soll der Informationsaustausch über Wege zur Bekämpfung der Ausgrenzung von Personengruppen verbessert werden.

Abbildung 10: Komponenten der Arbeitslosenquote und Sozialhilfequote

2001



Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

⁵⁾ Personen im erwerbsfähigen Alter, die keinen Anspruch auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung haben oder deren Anspruch für ihren Lebensunterhalt zu gering ist, können Leistungen aus der offenen Sozialhilfe erhalten.

⁶⁾ Im Rahmen von EQUAL-Projekten werden neue Mittel zur Bekämpfung von Diskriminierung und Ungleichheit im Arbeitsleben und bei der Arbeitssuche erprobt. Ziel ist die Differenzierung des Regelinstrumentariums der Mitgliedsländer in der Beschäftigungs- und Integrationspolitik, um die Beschäftigungsquote vor allem auch von Randgruppen nachhaltig anzuheben und die Arbeitsbedingungen zu verbessern (<http://www.equal-esf.at/new/de/index.html>).

Im Jahr 2004 bezogen in Oberwart 39,8% der registrierten Arbeitslosen Notstandshilfe, im Burgenland insgesamt 30,8% und im Österreich-Durchschnitt 39%. Überdurchschnittlich war auch der Anteil der Bezieher offener Sozialhilfe an allen Einwohnern: Während er im Burgenland im Jahr 2001 2,2‰ und im Österreich-Durchschnitt 3,7‰ betrug, lag er in Oberwart bei 4,6‰ (Bock-Schappelwein, 2004).

In Jennersdorf und Güssing ist der Anteil der kurzfristig Arbeitslosen relativ hoch (sie beziehen Arbeitslosengeld), während im alten Industriebezirk Oberwart die Langzeitarbeitslosigkeit und Ausgrenzung besonders ausgeprägt ist (Notstandshilfe- und Sozialhilfequote; Abbildung 8).

Zum Teil ist die große Konzentration der Langzeitarbeitslosigkeit in Oberwart mit der Verschärfung der Arbeitsmarktprobleme der Roma zu erklären, die in Oberwart eine ihrer ältesten Niederlassungen in Österreich haben. In Oberwart leben etwa ein Drittel aller Roma des Burgenlandes. Als besonders gefährdete Personengruppe auf dem Arbeitsmarkt sind sie nicht nur gesellschaftliche Außenseiter, sondern wegen ihrer geringen Schulbildung und schwachen Gesundheit vom aktuellen Strukturwandel überdurchschnittlich betroffen. Die markante Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Roma war der Auslöser dafür, dass die Roma in Oberwart in den Jahren 2002 bis 2004 im Rahmen eines von der EU kofinanzierten Beschäftigungs- und Integrationsprojekts (EQUAL/IdA) in eine innovative Arbeitsmarkt- und Integrationspolitik eingebunden wurden. Das Ziel des Pilotprojektes "Mri Buti" ("Meine Arbeit") ist, neue Wege in der Arbeitsmarktpolitik an der Grenze zur Sozialpolitik zu beschreiten, die eine nachhaltige Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Roma erlauben. Die wissenschaftliche Begleitung des Beschäftigungsprojekts "Mri Buti" gewährte dem WIFO Einblick in die Hintergründe und Mechanismen der Ausgrenzung der Roma auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft. Im Folgenden wird auf einige wesentliche Faktoren eingegangen, die die Beschäftigungschancen der Roma besonders beeinträchtigen.

Zum Teil ist die große Konzentration der Langzeitarbeitslosigkeit in Oberwart mit der Verschärfung der Arbeitsmarktprobleme der Roma zu erklären, die in Oberwart eine ihrer ältesten Niederlassungen in Österreich haben.

Eines der wichtigsten Siedlungsgebiete der Roma ist seit Jahrhunderten der Raum Oberwart (Leoni, 2004A). Die wirtschaftliche und soziale Situation der Roma⁷⁾ hat sich im Gefolge der Verlagerung von einfachen Produktionstätigkeiten in den Osten in den neunziger Jahren merklich verschlechtert⁸⁾. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich auf Kosten der Beschäftigungsquote, und die Erwerbsquote verringerte sich; zugleich stieg die Zahl der Sozialhilfebezieher und der Personen ohne Einkommen.

Roma sind vorwiegend in der industriell-gewerblichen Produktion tätig – Frauen in einfachen Tätigkeiten in der Textil-, Bekleidungs-, Leder- und Elektroindustrie, Männer insbesondere in der Metallindustrie und in der Bauwirtschaft. Insbesondere in Großbetrieben werden Roma beschäftigt, da sie hier ihren eigenen Angaben zufolge weniger individuellen Anfeindungen ausgesetzt sind. Viele Männer waren bis in die frühen neunziger Jahre nach Wien ausgependelt und hatten auf größeren Baustellen Arbeit gefunden, die sie aber mit der Krise der Bauwirtschaft verloren. Obschon in Oberwart Bauarbeitsplätze geschaffen wurden, kamen Roma wegen ihrer gesellschaftlichen Außenseiterstellung kaum zum Zug.

Zwar waren Roma bis in die frühen neunziger Jahre auch relativ häufig im Gaststättenwesen beschäftigt; in diesem Bereich wurden sie oft durch die neu zugewanderten ausländischen Arbeitskräfte ersetzt. Roma konnten in den neuen Wachstumsbereichen, insbesondere den Dienstleistungen im Tourismus der Thermenregion, kaum Fuß fassen. Dass sich neue Beschäftigungsmöglichkeiten vor allem in Kleinbetrieben eröffneten, benachteiligt Roma. Ein weiterer Faktor ist der geringe Bildungsgrad der Roma.

Roma gehören zu den Verlierern im Strukturwandel von Oberwart

Eine Kombination von Faktoren ist für die überdurchschnittliche Verschlechterung der Beschäftigungsmöglichkeiten der Roma verantwortlich: der Rückgang der Nachfrage nach Hilfs- und Anlernarbeitern, Verdrängungsprozesse zwischen Roma und ausländischen Arbeitskräften sowie die gesellschaftliche Ausgrenzung der Roma.

7) Die Bezeichnung "Roma" steht für die Gruppe der Sinti und Roma. Die Sprache der Sinti und Roma, das Romanés, hat sich aus dem indischen Sanskrit entwickelt (mehr zu den Roma in <http://www.gfbv.de/voelker/europa/roma.htm>).

8) Die folgende Darstellung basiert auf Ergebnissen einer Befragung zur wirtschaftlichen und sozialen Situation der Roma in Ober- und Unterwart, die im Auftrag des WIFO im Rahmen des EQUAL-Integrationsprojekts "Mri Buti" von einem Mitglied der Volksgruppe der Roma im Frühjahr 2004 durchgeführt wurde. Insgesamt wurden 99 Personen in 31 Haushalten befragt. Damit wurden fast alle Roma in der Stadt Oberwart erfasst. Im Bezirk Oberwart gaben in der Volkszählung 2001 186 Personen an, Romanés zu sprechen.

Roma sind vergleichsweise jung

Somit war eine Kombination von Faktoren für die überdurchschnittliche Verschlechterung der Beschäftigungsmöglichkeiten der Roma verantwortlich: der Rückgang der Nachfrage nach Hilfs- und Anlernarbeitern, Verdrängungsprozesse zwischen Roma und ausländischen Arbeitskräften sowie die gesellschaftliche Stigmatisierung der Roma.

Das Durchschnittsalter der Roma ist niedrig, aber nicht wegen einer überdurchschnittlichen Fertilität (sie entspricht weitgehend dem Österreich-Durchschnitt), sondern wegen der vergleichsweise geringen Lebenserwartung⁹⁾. Die Erwerbsquote der 15- bis 64-Jährigen liegt 2004 mit 63,9% etwas unter dem Österreich-Durchschnitt von 69%. Die Beschäftigungsquote bleibt aber mit 20,8% drastisch unter dem Österreich-Durchschnitt (65%), die Arbeitslosenquote übersteigt ihn um ein Vielfaches (67,4% gegenüber 11%). Die Arbeitslosenquote der Frauen ist etwas geringer als die der Männer (63,2% gegenüber 70,4%).

Die schlechten Beschäftigungschancen der Roma schlagen sich in einer prekären Einkommenssituation nieder; viele von ihnen leben von Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung, vor allem Notstandshilfe, sowie von offener Sozialhilfe. Manche der Befragten – insbesondere Frauen und Jugendliche ohne Anspruch auf Arbeitslosengeld – verfügen über keinerlei Einkommen; sie sind auf die Unterstützung durch ihre Familie angewiesen.

Das geringe Einkommen sowie die Instabilität der Beschäftigung tragen dazu bei, dass die Roma in hohem Maße verschuldet sind. 78,8% der befragten Roma gaben an, Schulden zu haben (vor allem Bank- und Versandhausschulden)¹⁰⁾. Alle Altersgruppen sind davon betroffen; besonders hoch ist der Anteil unter den 41- bis 55-Jährigen mit 90,9%.

Geringe Schulbildung erschwert Integration in den Arbeitsmarkt

Ein Hauptproblem der Roma ist ihr geringer Ausbildungsgrad. Der Befragung zufolge verfügen 28,8% der über 15-Jährigen nach der Erstausbildung über keinen Pflichtschulabschluss (Sonderschule), 59,1% haben die Pflichtschule abgeschlossen; 3% verfügen über einen Lehrabschluss, 4,6% über den Abschluss einer berufsbildenden mittleren Schule, und 4,5% haben weiterführende Schulen besucht. Ebenso wie unter den anderen Österreichern absolvieren Burschen eher eine Lehre, während Mädchen häufiger weiterführende Schulen besuchen.

Ein beträchtlicher Anteil der Roma nutzt die Möglichkeit des zweiten Bildungsweges, um sich über eine bessere Bildung aus der gesellschaftlichen Isolation zu lösen. 13,6% der Roma erreichten im Laufe der neunziger Jahre in Weiterbildungsmaßnahmen einen höheren Bildungsgrad. Dadurch verringerte sich der Anteil der Roma ohne Pflichtschulabschluss auf 24,4% (-4,4 Prozentpunkte), der Anteil der Personen mit Pflichtschulabschluss schrumpfte um 7,6 Prozentpunkte auf 51,5%; zugleich erhöhte sich der Anteil der Roma mit Lehrausbildung um 6 Prozentpunkte auf 9,1%, jener mit berufsbildender mittlerer Schule und Matura um jeweils 3 Prozentpunkte auf jeweils 7,6%. Zwei Drittel der Roma, die eine Weiterbildungsmaßnahme erfolgreich abgeschlossen haben, haben einen Arbeitsplatz.

Somit liegt in der Weiterbildung und Höherqualifizierung ein Schlüssel für den Weg aus der sozialökonomischen Isolation. Seit Mitte der achtziger Jahre besuchen Roma-Kinder nicht mehr selbstverständlich die Sonderschule¹¹⁾. In Oberwart wurden die ersten Integrationsklassen eingerichtet mit dem Ziel, die Schulabbrecherquote zu verringern und damit den Anteil der Personen ohne Pflichtschulabschluss zu reduzieren. Das war ein wichtiger Beitrag zur Anhebung der Bildungsquote der jugendlichen Roma. Die unter 26-jährigen Roma haben gemessen am Bildungsgrad gegenüber dem Durchschnitt der Österreicher merklich aufgeholt (Abbildung 11). Der Anteil der Jugendlichen mit Sonderschulabschluss sank auf 6%, gegenüber knapp 40% unter den über 55-Jährigen. 37,2% der Jugendlichen haben eine obere Sekundarbildung abgeschlossen – gegenüber 4,2% unter den 41- bis unter 56-Jährigen.

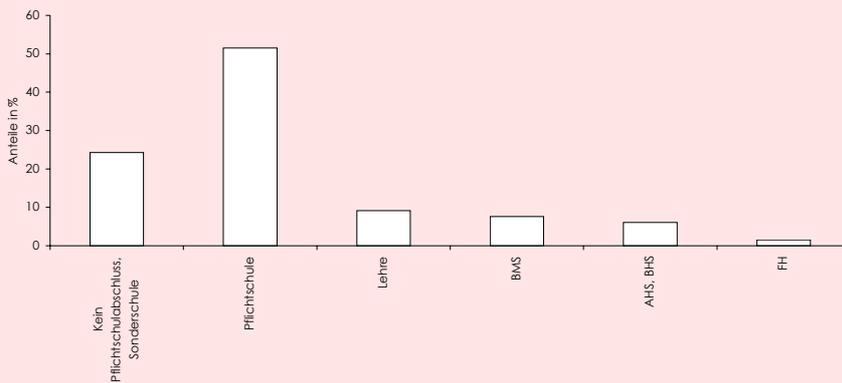
Ein Hauptproblem der Roma auf dem Arbeitsmarkt ist ihr geringer Ausbildungsgrad: Mehr als ein Fünftel der über 15-Jährigen verfügen nach der Erstausbildung über keinen Pflichtschulabschluss. Ein Schlüssel für den Weg aus der sozialökonomischen Isolation liegt somit in der Weiterbildung und Höherqualifizierung.

⁹⁾ In den befragten Familien waren nur wenige über 60-Jährige; zum Teil ist dies darauf zurückzuführen, dass diese Generation Opfer des Holocaust ist.

¹⁰⁾ Auf die Überschuldung der Roma in der Slowakei weist Gauss (2004) hin.

¹¹⁾ Näheres zur Ausbildungssituation der Roma in Samer (2001).

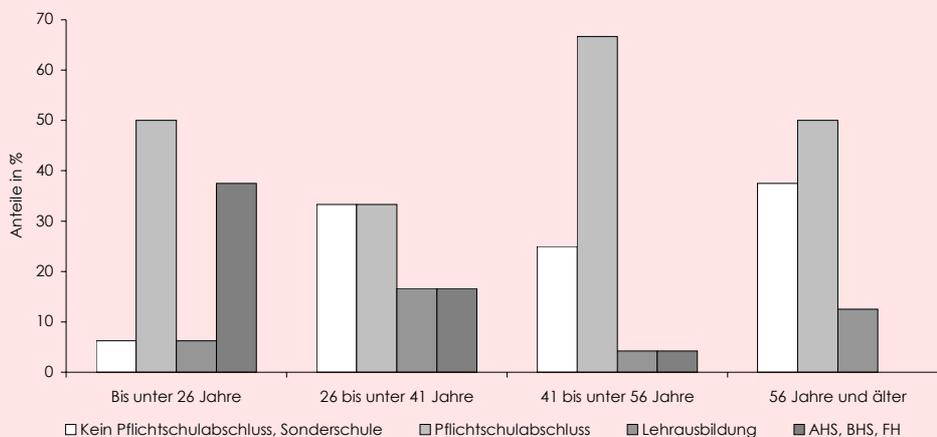
Abbildung 11: Höchste abgeschlossene Schulbildung der Roma in Oberwart
Erstausbildung und zweiter Bildungsweg, 2004



Q: WIFO-Befragung.

Trotz dieser Verbesserung weisen allerdings jugendliche Roma im Vergleich zum Durchschnitt der Österreicher weiterhin ein schlechtes Ausbildungsprofil auf: Knapp 60% der unter 26-Jährigen hat höchstens einen Pflichtschulabschluss. Unter den älteren Roma ist das Bildungsdefizit merklich höher – 37,5% haben nur eine Sonderschule besucht, 50% haben einen Pflichtschulabschluss (häufig Volksschule). Angesichts eines so geringen Bildungsgrads eröffnen sich für ältere Arbeitskräfte kaum Beschäftigungsmöglichkeiten, insbesondere wenn die körperliche Widerstandskraft gering ist.

Abbildung 12: Höchste abgeschlossene Ausbildung der Roma nach Altersgruppen
2004



Q: WIFO-Umfrage.

Die Roma sind gewohnt, am Rande der Gesellschaft zu leben¹²⁾. Die Marginalisierung beeinträchtigt aber nicht nur ihre Bildungs- und Beschäftigungschancen, sondern bedeutet auch eine enorme gesundheitliche, vor allem auch psychische Belastung – ein Phänomen, unter dem Randgruppen häufig leiden. Das schlägt sich u. a. in Übergewicht nieder, aber auch in einem überdurchschnittlichen Nikotinkonsum¹³⁾.

Der individuelle Gesundheitszustand bzw. ein gesundheitsbewusster Lebensstil ist eng mit der sozio-ökonomischen Stellung verknüpft. Daher können bestimmte Gesundheitsindikatoren Auskunft über die soziale Positionierung und die Befindlichkeit einer

¹²⁾ Näheres zu den Roma als Randkultur in Girtler (1995).

¹³⁾ Neben der Auswertung des WIFO-Fragenbogens aus dem Frühjahr 2004 fließen hier zusätzliche Informationen aus dem Monitoring eines freiwilligen Gewichtsreduktionsprogramms im Rahmen von "Mri Buti" im Spätsommer 2004 ein. Insgesamt wurden 27 Teilnehmer am Gesundheitsprogramm von "Mri Buti" befragt.

Schlechter Gesundheitszustand beeinträchtigt Beschäftigungschancen

Die Marginalisierung der Roma beeinträchtigt nicht nur ihre Bildungs- und Beschäftigungschancen, sondern bedeutet auch eine enorme gesundheitliche, vor allem auch psychische Belastung – ein Phänomen, unter dem Randgruppen häufig leiden. Das schlägt sich u. a. in Übergewicht oder einem überdurchschnittlichen Nikotinkonsum nieder.

Personengruppe geben. Der Body-Mass-Index (BMI) ist ein solcher Indikator. Er errechnet sich aus dem Körpergewicht und der Körpergröße; ein Wert von 25 oder mehr zeigt Übergewicht an. Liegt der Index bei 30 oder darüber, so besteht akute Gefahr für die Gesundheit durch ein erhöhtes Risiko von Kreislaufproblemen, Bluthochdruck, Arthritis, bestimmten Krebsarten und Diabetes. 41% der Roma in Oberwart klagen über chronische Krankheiten.

Übersicht 6: Vergleich von Body-Mass-Index und Raucheranteil für die Roma in Oberwart und die Wiener Bevölkerung

	Unter 25	Body-Mass-Index		Raucher
		25 bis unter 30	Über 30	
Anteile in %				
Männer				
Roma in Oberwart	35,3	26,5	38,2	64,7
Wien	39,7	48,9	11,4	43,6
Frauen				
Roma in Oberwart	37,5	21,9	40,6	81,3
Wien	50,8	36,9	12,3	33,2

Q: Roma: 2004, laut WIFO-Befragung, Wien: 2001, laut Freidl – Stronegger – Neuhold (2001). Body-Mass-Index . . . Relation zwischen Körpergewicht in kg und Quadrat der Körpergröße in m.

Unter den Roma von Oberwart weist ein besonders hoher Anteil einen BMI-Wert über 30 auf (40%), und für 25% liegt der Wert zwischen 25 und 30. In Wien betragen die Werte gemäß der Gesundheitserhebung 2001 (Freidl – Stronegger – Neuhold, 2001) 11,4% für Männer (gegenüber 38,2% der Rom 2004) und 12,3% für Frauen (gegenüber 40,6% der Romni). Diese überdurchschnittliche Häufigkeit von Übergewicht unter den Roma in Oberwart hängt u. a. mit dem geringen Bildungsgrad zusammen. Auch in Wien besteht ein Zusammenhang zwischen Übergewicht und höchster abgeschlossener Ausbildung: Absolventen von Pflichtschule und Lehre sind doppelt so häufig übergewichtig wie Maturanten oder Akademiker. Jedoch erklärt diese Relation die Spitzenwerte unter den Roma nur teilweise. Ein so großer Anteil von Übergewichtigen findet sich vor allem in Personengruppen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt sind; häufig sind das autochthone Bevölkerungen wie etwa die Aborigenes in Australien¹⁴).

Übergewicht löst nicht nur beträchtliche gesundheitliche Probleme aus, sondern bildet für die Roma häufig auch ein Hindernis für die Aufnahme einer Beschäftigung: Viele einfache Tätigkeiten stellen hohe Anforderungen an die physische Kraft und Fitness – eine Voraussetzung, die viele, insbesondere ältere Roma nicht mitbringen.

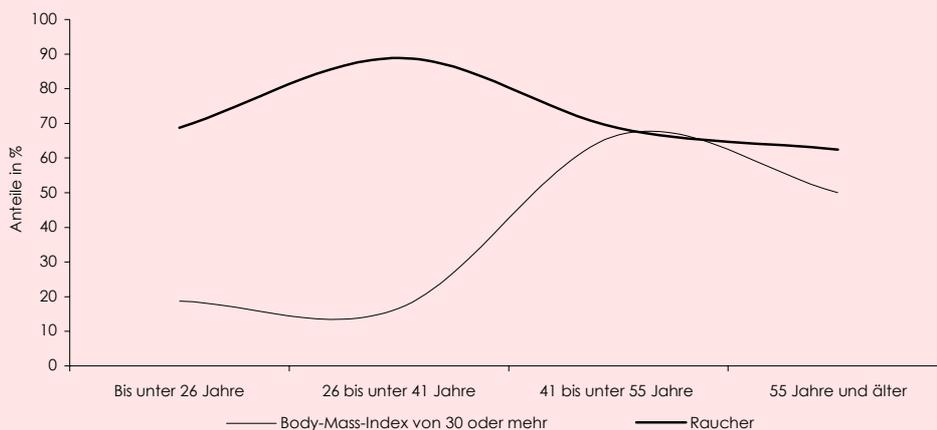
Beeinträchtigt wird der Gesundheitszustand der Roma, wie die WIFO-Befragung 2004 gezeigt hat, auch durch einen überdurchschnittlichen Anteil der Raucher. Während im Österreich-Durchschnitt 30% aller über 16-Jährigen rauchen, beträgt diese Quote für die Roma in Oberwart 73%; dabei konsumieren 80% der Raucher und 60% der Raucherinnen mindestens 20 Zigaretten pro Tag, wesentlich mehr als der Durchschnitt der Raucher in Österreich. Unter den jugendlichen Roma ist der Raucheranteil höher als unter den älteren. Vor dem Hintergrund der geringen Beschäftigungs- und Einkommenschancen vor allem der jungen Roma ist das Rauchen nicht nur eine gesundheitliche, sondern vor allem auch eine finanzielle Belastung.

Mangelndes Gesundheitsbewusstsein in der Ernährung sowie ein Mangel an sportlicher Betätigung tragen dazu bei, dass die Häufigkeit von Übergewicht unter den Roma in Oberwart mit steigendem Alter zunimmt (Abbildung 13).

Die gesellschaftliche Isolation der Roma, die sich in diesen Indikatoren für ihren Gesundheitszustand spiegelt, kann nicht mit traditionellen arbeitsmarktpolitischen Integrationsmaßnahmen allein bekämpft werden. Nur mit einer Kombination von Integrations- und Fördermaßnahmen sowie einem Umdenken in der Bevölkerung könnte ihre sozio-ökonomische Einbindung gelingen.

¹⁴ Der Weltgesundheitsorganisation zufolge weisen autochthone Bevölkerungsgruppen in Nordamerika, Australien und Ozeanien einen überdurchschnittlich großen Anteil von Übergewichtigen auf; unter ihnen sind Kreislauferkrankungen und Diabetes besonders häufige Krankheitsmuster (siehe dazu Riley, 2000).

Abbildung 13: Übergewichtige und Raucher unter den Roma in Oberwart
Nach Altersgruppen, 2004



Q: WIFO-Umfrage.

Der Strukturwandel der Wirtschaft, der durch den technischen Wandel vorangetrieben und durch die Osterweiterung der EU beschleunigt wird, macht Arbeitskräfte mit einfacher Qualifikation zu den wichtigsten Verlierern im Wirtschaftsgeschehen. Um sicherzustellen, dass diese Personengruppen nicht langfristig ausgegrenzt werden und verarmen, werden arbeitsmarktpolitische Maßnahmen eingesetzt, vorwiegend Weiterbildungsmaßnahmen. Das kann vielen Arbeitslosen den Wechsel aus schrumpfenden in dynamische Berufe und Tätigkeiten ermöglichen. Dies ist jedoch umso schwieriger, je älter die Betroffenen sind, je weiter sie vom Arbeitsmarkt entfernt sind (Langzeitarbeitslose), je geringer ihre Qualifikation, je schlechter ihre körperliche und psychische Konstitution und je mehr sie als Personengruppe gesellschaftlich ausgegrenzt werden.

Zu diesen angebotseitigen Faktoren kommen häufig Probleme der Nachfrage nach Arbeitskräften. Grenzregionen wie der Bezirk Oberwart sind vom wirtschaftlichen Strukturwandel besonders betroffen. Zwar hat sich die regionale Wirtschaft dort erfolgreich vom alten Industriestandort zur Dienstleistungsgesellschaft weiterentwickelt, einige Personengruppen sind aber den geänderten Anforderungen nicht gewachsen. Das betrifft insbesondere Personen mit einfachen Qualifikationen: Wenn das Angebot an Arbeitskräften mit einfachen Qualifikationen die Nachfrage wesentlich übersteigt, wird es gerade für Angehörige ethnischer Minderheiten immer schwieriger, einen Arbeitsplatz zu finden. Um eine Gefährdung des sozialen Zusammenhalts der Gesellschaft zu vermeiden, gilt es, in der Beschäftigungs- und Integrationspolitik neue Wege zu beschreiten.

Besonders hart traf der Strukturwandel die Bevölkerungsgruppe der Roma in Oberwart. Auch wegen ihrer gesellschaftlichen Außenseiterrolle verfügen sie häufig nicht über die nötigen Qualifikationen – nicht zuletzt weil das Erstausbildungssystem ihnen nicht die Basis für lebenslanges Lernen vermittelt hat.

Die Untersuchung der Situation der Roma in Oberwart hat gezeigt, dass sich deren Verhaltensmuster allmählich dem Durchschnitt der österreichischen Bevölkerung annähern, etwa was die Fertilität sowie die Haushaltsstruktur und -größe betrifft. Ihr Bildungsgrad und ihre Integration in den Arbeitsmarkt sind allerdings weiterhin deutlich geringer. Vor allem ältere Roma haben selten einen Arbeitsplatz, Möglichkeiten zur Weiterbildung fehlen weitgehend. Überdies erschweren ihnen gesundheitliche Probleme den Zugang zum Arbeitsmarkt.

Die traditionelle österreichische Arbeitsmarktpolitik stößt an Grenzen, wenn es um die Integration von Personen mit vielfältigen Arbeitsmarktproblemen geht. Ein holistischer Ansatz der Integrationspolitik, in dem bildungs-, gesundheits- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen kombiniert werden, kann die Roma aus ihrer sozial-

Schlussfolgerung

Die traditionelle österreichische Arbeitsmarktpolitik stößt an Grenzen, wenn es – wie in Oberwart – um die Integration von Personen mit vielfältigen Arbeitsmarktproblemen geht. Ein holistischer Ansatz der Integrationspolitik, in dem bildungs-, gesundheits- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen kombiniert werden, kann die Roma aus ihrer sozial-ökonomischen Isolation führen.

ökonomischen Isolation führen. Das Bemühen von Oberwart, mit innovativen Mitteln die Integration der Roma zu fördern, liefert hier Anhaltspunkte für andere Regionen Österreichs. So könnten ähnliche Maßnahmen in Zukunft auch in anderen Bundesländern mit einem relativ großen Roma-Anteil gesetzt werden, in denen der Strukturwandel der Wirtschaft den Verlust von Arbeitsplätzen für Hilfs- und Anlernarbeiter zur Folge hat – etwa in Wien, Niederösterreich und Oberösterreich.

Literaturhinweise

- AMS, Grafisches Arbeitsmarktinformationssystem, Arbeitsmarkt 105 Oberwart, Wien, 2000, http://www.ams.or.at/statistik/berichte/bezprofile/bez/105/105_inh.htm.
- Biffi, G., "Health and Employment Status. The Case of Austria", WIFO Working Papers, 2004, (219), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25006.
- Biffi, G., Bock-Schappelwein, J., Zur Niederlassung von Ausländern in Österreich, Expertise des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres, Wien, 2004, http://www.bmi.gv.at/downloadarea/asyl_fremdenwesen/NLV_2004endg.pdf.
- Biffi, G., Bock-Schappelwein, J., Puwein, W., Sinabell, F., "Strukturpolitische Herausforderungen für das Waldviertel aus der EU-Erweiterung", WIFO-Monatsberichte, 2003, 76(8), S. 623-642, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24496.
- Bock-Schappelwein, J., Arbeitslosigkeit und offene Sozialhilfe in Österreich. Eine quantitative Analyse, WIFO, Wien, 2004, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25162.
- Freidl, W., Stronegger, W. J., Neuhold, C., Gesundheit in Wien. Wiener Gesundheits- und Sozialsurvey 2001, Wien, 2001.
- Gauss, K. M., Die Hundeesser von Svinia, Zsolnay Verlag, Wien, 2004.
- Girtler, R., Randkulturen. Theorie der Unanständigkeit, Verlag Böhlau, Wien, 1995.
- Leoni, Th. (2004A), "The Roma in Austria – A Historical Perspective", WIFO Working Papers, 2004, (222), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25107.
- Leoni, Th. (2004B), "The Labour Market Development of Oberwart and the Socio-Economic Situation of the Roma", WIFO Working Papers, 2004, (226), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25187.
- Mayerhofer, P., Palme, G., "Effects of the EU's Eastern Enlargement on Austrian Regions", Austrian Economic Quarterly, 2002, 7(1), S. 40-50, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21147.
- Riley, M., "Nutritional Health of Indigenous Peoples: Whose Responsibility?", Asia Pacific Journal of Clinical Nutrition, 2000, 9(3), S. 155-156.
- Samer, H., Die Roma von Oberwart. Zur Geschichte und aktuellen Situation der Roma in Oberwart, edition lex liszt 12, Oberwart, 2001.

The Labour Market Development of Oberwart and the Socio-Economic Situation of the Roma – Summary

The Oberwart district – as well as the Burgenland as a whole – continues to face serious challenges on the labour market. The creation of employment has been more dynamic than in the remainder of Austria, however, neither in the Burgenland nor in Oberwart could the increase in the labour supply be absorbed. While the service industry has expanded considerably and generated many jobs, the traditional manufacturing industries have shrunk at a fast pace. This development has hit women more severely than men: the job losses in the textile and electrical equipment industries have not been offset by job gains in the tourism sector. In general, it is the group of low-skilled workers that faces the most difficult situation. This finding applies to the whole population of Oberwart; it is, however, particularly significant for the local Roma community.

The situation on the labour market represents the backdrop against which the survey of the Roma in Oberwart has to be interpreted. The findings on education and employment confirm long-standing problems, and place the Roma community far below the national average. Over and above this, the Roma population has been affected more severely than other groups by the structural changes that have taken place in the Burgenland and Austria during the last decade.